

AIZ während des deutschen Einmarsches in das Sudetengebiet ihr Erscheinen einstellen mußte, waren es besonders die Fotomontagen von Heartfield, die das Bild der Zeitschrift prägten.

Hanno Möbius

Gerhard Beier, *Das Lehrstück vom 1. und 2. Mai 1933* (= Theorie und Praxis der Gewerkschaften, Themenkreis Geschichte 1), Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Köln 1975, 81 S., kart., 8 DM.

Die Zeitgeschichte hat, wie man weiß, der modernen Literatur manches zu geben; hat auch die moderne Literatur der Zeitgeschichte etwas zu geben? Die »Lehrstück«-Theorie Brechtscher Provenienz auf bestimmte historische Situationen anzuwenden, um deren pädagogischen Gehalt für die Gegenwart zu nutzen, ist keine schlechte Idee. Der Verfasser der angezeigten Arbeit unternimmt den respektablen Versuch – und scheitert, leider.

Der Grund für sein Scheitern ist nicht dem Verfasser anzulasten, sondern prinzipieller Natur. Ein Lehrstück ist nach Brecht eine Parabel, ein Gleichnis mit dem klar ausgesprochenen Ziel, dem Zuschauer eine Doktrin anschaulich zu machen<sup>1</sup>; eine realistische Darstellung historischer Zusammenhänge wird dabei ausdrücklich ausgeschlossen<sup>2</sup>. Der Verfasser steht also vor einem Dilemma: Vorausgesetzt, eine historische Situation eigne sich zum »Lehrstück«, in diesem Fall: die bis zur Selbstaufgabe reichende Anpassung an die nationalsozialistischen Machthaber, die Beteiligung der Freien Gewerkschaften am »Tag der nationalen Arbeit« und ihre Liquidierung am Tag darauf – gesetzt den Fall, der Charakter dieses Vorgangs sei lehrstückhaft, so kann es der Verfasser doch nicht vermeiden, den historischen Wurzeln des gewerkschaftlichen Fehlverhaltens nachzuspüren, und die sind wie alle historischen Zusammenhänge widersprüchlich, problematisch und bar jeder paradigmatischen Eindeutigkeit, die die von Brecht geforderte Verkürzung auf klare und uneingeschränkte Folgerungen voraussetzen würde.

Zunächst bemüht sich freilich der Verfasser, historisch-kritische Bedenken beiseite zu lassen. Er verzichtet ausdrücklich auf die Darstellung oder gar Untersuchung von tieferen geschichtlichen, sozialen und sozialpsychologischen Wurzeln und beginnt im März 1930 mit dem Sturz der Großen Koalition und der Aufgabe der staatlichen Machtstellung durch Hermann Müller auf Betreiben der Gewerkschaften – eine »negative Entscheidung«. Die nächste Station in einer »verhängnisvollen Serie falscher Entscheidungen« ist der Staatsstreich Papens gegen Preußen am 20. Juli 1932; hier »gab es keine Ausflucht mehr [...] Gegen den offenen Staatsstreich war der aktive Widerstand zu setzen«, ganz einfach. Danach: »peinliche Annäherungsversuche gegenüber dem intriganten Kurt v. Schleicher«, alles hübsch holzschnittartig und ohne verwirrende Diskussionen über die doch recht komplexen und problematischen Entscheidungssituationen. Bis hierher hätte Brecht nichts einzuwenden gehabt.

Das ändert sich aber bei der Darstellung der Ereignisse nach dem 30. Januar 1933. Hier liegt unverkennbar das besondere Interesse des Verfassers, und damit gewinnt auch der Fachhistoriker die Oberhand über den Lehrstückschreiber. Sorgfältig differenzierend, deckt er die Hintergründe der allmählichen Anpassung der ADGB-Führung an die neuen Machthaber auf. Die Tendenz erscheint hier durchaus nicht eindeutig; die betont nationalen Töne, die sich neuerdings in gewerkschaftlichen Publikationen fanden, entsprangen nicht einfach platter Anbiederung, sondern eher einer Abwehrhaltung: Man wollte beweisen, daß die Nazis die Liebe zur Nation nicht für sich gepachtet hatten. Der Abmarsch nach rechts, auch

1 *Berthold Brecht*, Mißverständnisse über das Lehrstück, in: Suhrkamp-Werkausgabe, Bd. 17, S. 1025 ff.

2 *Berthold Brecht*, Anmerkungen zu »Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui«, *ebda.*, S. 1179.

das arbeitet der Verfasser überzeugend heraus, wurde durch die desperate putschistische Politik der kommunistischen Konkurrenz geradezu zusätzlich provoziert, und gegen den Terror – der Verfasser druckt im Anhang ein Schreiben des ADGB-Bundesvorstands an den Reichspräsidenten ab, das erschütternde Einzelheiten enthält – war man wehr- und ratlos und glaubte, durch prononciertes Wohlverhalten das Schicksal der illegal Eingekerkerten und Gefolterten mildern zu können – gewiß schwach, aber doch ehrenhaft. Schließlich war da das von Göring und Ley lancierte Gerücht, die Freien Gewerkschaften könnten im Rahmen einer Einheitsgewerkschaft eine gewisse Eigenständigkeit aufrechterhalten. Das alles waren Faktoren, die die simple, aber verbreitete Theorie vom »Verrat« der Gewerkschaftsführer ad absurdum führen und statt dessen das deprimierende Bild einer verzweifelt um das Wohl der Organisation und deren Mitglieder bemühten, aber ratlosen und desorientierten, den Geschehnissen in keiner Weise gewachsenen Führungsgarnitur begründen. Also keine lupenreinen Übeltäter; für Brecht wäre dieses Kapitel unbrauchbar gewesen.

Aber im dritten Abschnitt findet der Verfasser wieder zur alten Form zurück. Die Mitgliedschaft der Freien Gewerkschaften ist »verraten und verkauft«. Dem Aufruf der ADGB-Bundesführung, sich am nationalsozialistisch verbogenen »Tag der nationalen Arbeit« am 1. Mai 1933 zu beteiligen, folgt zwar eine Arbeitermasse, wie sie Berlin noch nicht gesehen hatte, aber nur »mit Bestürzung«; »hunderttausenden deutscher Arbeiter«, zitiert der Verfasser zustimmend einen ungenannten Gewerkschaftler, habe der Mai-Aufruf der Gewerkschaftsführung »Tränen der Wut und des Zornes aus den Augen gepreßt«; er konstatiert »innere Zerrissenheit«, »stumme Trauer« und »verhaltenen Zorn«.

Hier sind wir wieder mitten im Lehrstück; daß ein erheblicher Teil der Arbeiterschaft, die sich am »Tag der nationalen Arbeit« beteiligte, dies mit in der Tasche geballter Faust getan habe, ist völlig unbewiesen. Das einzige sachliche Argument, das dafür ins Treffen geführt wird, die Ergebnisse der Betriebsratswahlen zwischen Februar und April 1933, die in der Tat ein bedeutendes freigewerkschaftliches Potential erkennen ließen, taugt nicht als Beweis. Betriebsratswahlen sind in erster Linie Persönlichkeitswahlen; hier werden altbekannte und -verdiente Kumpel, keine politischen Meinungen, gewählt. Die Einstellung der deutschen Arbeiterschaft zum »neuen Staat« nach der nationalsozialistischen Machtergreifung ist bis heute nicht unvoreingenommen und befriedigend untersucht.

Was auch immer man gegen die angezeigte Arbeit einwenden kann, auf jeden Fall besitzt sie ein unbestreitbares Verdienst: nachgewiesen zu haben, daß die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen der Zeitgeschichte und der Dramaturgie noch in ihren Babyschuhen steckt.

Hagen Schulze

Henry Weisser, *British Working-Class Movements and Europe 1815 – 1848*, Manchester University Press / Rowman & Littlefield, Manchester / Totowa, N. J., 1975, pp. VIII, 226, hardcover, £ 7.50.

Historians of the labour movement on Britain in the nineteenth century have all too often adopted an insular approach to the subject and have failed to deal adequately with the links forged between English and foreign workers before the establishment of the First International. The appearance of a pioneer study of some of the forerunners of the International Working Mens Association is therefore to be welcomed. Henry Weisser has examined in some detail the relations of the Chartists with certain foreign working class leaders.

The Chartist movement as such does not appear to have had any formal association with workers' organisations on the Continent but certain Chartists had close contacts with foreign exiles in England, such as the Germans Schapper, Moll, and Bauer, who were leading members in London of the League of the Just which became the Communist League in 1847.